MUSIC - UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 07194 835 0

Vetter, Theodor
Johann Jakob Heidegger

ML
429
H36V4

Neujahrsblatt

herausgegeben von der

Stadtbibliothek Zürich

auf das Jahr

1902.

Nr. 258.

Johann Jakob Heidegger,

ein Mitarbeiter G. F. Händels,

von

Theodor Vetter.

Druck des Art. Institut Orell Füßli, Zürich.
Kommissions-Verlag von Fäsi & Beer, Zürich.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/johannjakobheide00vett

Vanloo pinx.t *J. Faber fecit 1742.*

John James Heidegger Esq.r

Neujahrsblatt

herausgegeben von der

Stadtbibliothek Zürich

auf das Jahr

1902.

Nr. 258.

Johann Jakob Heidegger,

ein Mitarbeiter G. F. Händels,

von

Theodor Vetter.

Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

APR 5 1974

ML
429
H364

Der Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend waren jahrhundertelang unsere Neujahrsstücke gewidmet. Im Laufe der Zeiten hat sich der Charakter dieser Publikationen geändert; ernst und gelehrt haben sie ihren Leserkreis mehr und mehr unter den engeren Freunden vaterländischer Geschichte gesucht und gefunden. Dem Wunsche des gegenwärtigen Vorstehers der Stadtbibliothek entsprechend, möchte sich das diesjährige Neujahrsblatt wieder mehr an das heranwachsende Geschlecht wenden und sich bemühen, unter ihm recht viele Leser zu gewinnen. Nur um den alten, gelehrten Freunden der Stadtbibliothek Rechnung zu tragen, sind am Schlusse der kurzen Darstellung noch etliche wissenschaftliche Schnörkel angehängt. Jugendliche Augen brauchen sich darum nicht zu kümmern.

* * *

Als ich Sonntag den 27. Juni 1897 bei einem Besuche bei C. F. Meyer, dem verehrten Dichter, im Gespräche erwähnte, ich gedenke in den nächsten Wochen wieder einmal nach England zu gehen und dort neben der gewohnten Arbeit auch gelegentlich Notizen über Schweizer, die in England gelebt, zu sammeln, meinte er, es wäre doch wohl der Mühe wert, jenem Heidegger aus Zürich etwas nachzuforschen, der unter den beiden ersten Georgen in London keine ganz geringe Rolle gespielt habe. Die Äußerung des geschichtskundigen Mannes genügte mir, ernsthaft den Quellen nachzuspüren, die mir irgendwelchen Aufschluß über den sonderbaren Zürcher zu versprechen schienen; und wenn nun das Resultat auch ein recht bescheidenes ist, so wird die Verwendung desselben für ein Neujahrsstück vielleicht doch dadurch etwas entschuldigt, daß unser bewunderter Zeitgenosse den Gegenstand seines Interesses gewürdigt hatte.

* * *

Bei bürgerlichen Familien, die sich durch Generationen hindurch Ehre und Ansehen erworben, kommt es nicht selten vor, daß spätere Geschlechter nach vornehmer Herkunft begierig sind. So sollen auch die Heidegger, deren wohlverbürgte Geschichte seit Anfang des 16. Jahrhunderts in ehrenvollster Weise mit unserer Stadt verbunden ist, dem ältesten Adel entstammen, wie der mir gütigst zur Benützung vorgelegte Stammbaum der Familie zu beweisen sucht und schon durch seinen Titel verkündet: „Wappen und Schilde deren von

Heideck und der Heidegger aus Nürnberg." [1]) Da ich diejenige Vornehmheit viel höher schätze, die sich auf tüchtige moralische und geistige Leistungen in geordneten Verhältnissen stützt, als jenen Adel, der mit physischen Taten prahlt, von denen unsichere Dokumente aus nebelgrauen Zeiten uns zweifelhafte Kunde geben, so setze ich mit meinem kurzen Überblick über die Vorfahren meines Helden erst da ein, wo diese als brave und arbeitsame Leute sich in unserer Vaterstadt präsentieren.

Von Nürnberg her war Erhard Heidegger, „der Seidenstricker", nach Zürich gekommen, wie es scheint auf einer Geschäftsreise. Zu Schiffe wollte er sich, so erzählt man, von Zürich nach Straßburg zur Messe begeben und hatte sich dazu neue Kleider bestellt. Aber der Schneider hielt nicht Wort, die Gewänder waren nicht rechtzeitig fertig geworden, und das Schiff fuhr ohne Heidegger ab. Beim Kloster Fahr ging es unter, alle Mitreisenden ertranken, und unser Nürnberger freute sich über seine wunderbare Errettung so sehr, daß er beschloß, in der Stadt Zürich das Bürgerrecht zu erwerben, das ihm auch wirklich im Jahre 1502 verliehen wurde. Mit der Zeit wurde er Vater von sechs Söhnen und im Jahre 1532 Mitglied des großen Rates. Einer der Söhne, Hans Konrad, hatte sich in der Kappeler Schlacht wohl gehalten, gelangte ebenfalls in den großen Rat und wurde Zunftmeister der Schmiedenzunft. Obgleich dreimal verheiratet, hinterließ er doch nur drei Söhne, deren jüngster, Hans Jakob (geb. 1541), einen Sohn gleichen Namens hatte (geb. 1561), welcher sich 1585 mit Margaretha Zwingli, einer Enkelin des Reformators, verheiratete. Ein Sohn aus dieser Ehe, Hartmann Heidegger (geb. 1596), wandte sich, wie übrigens schon verschiedene seines Geschlechtes vor ihm, theologischen Studien zu, war 1620 Diakon zu Winterthur, 1629 Pfarrer zu Bäretsweil, wo er 1643 als Dekan des Ober-Wetzikoner Kapitels starb.[2])

Damals war sein Sohn Hans Heinrich erst 10 Jahre alt (geb. 1. Juli 1633). Der Tod des Vaters und schon vier Jahre darauf auch der Hinschied der Mutter machten die Jugendzeit des Knaben zu einer sehr schweren. Das glücklich begonnene Studium gedachte er aufzugeben, als die Professoren Rudolf Stucki und Heinrich Hottinger ihn zum Fortschreiten auf dem betretenen Wege aufmunterten, und schon die nächsten Jahre zeigten, daß Hans Heinrich Heidegger zu Großem bestimmt war. Glänzend absolvierte er die zürcherische Schule, begab sich nach Marburg und wurde von dort durch seinen Landsmann, den berühmten Orientalisten Hottinger, nach Heidelberg gezogen, wo eine Professur für Hebräisch seiner wartete. Schon 1659 wurde er als Professor der Theologie an die Steinfurter Akademie[3]) berufen und von dem Landesherrn, dem Grafen von Bentheim, in jeder Weise ausgezeichnet. Während eines Urlaubs verheiratete er sich in Zürich 1660 mit Elisabetha de Duno, der Tochter eines Kaufmannes aus Locarno, der seines Glaubens wegen nach

Zürich geflohen war. Indessen machten die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1664 eine weitere Lehrtätigkeit Heideggers in Westfalen unmöglich, er kehrte nach Zürich zurück, wo er zuerst (1665) Professor der Moral und 1667 Professor der Theologie wurde. Berufungen nach Leiden (1670) und Groningen (1681) schlug er aus und wirkte treu in seiner Vaterstadt und mit Schrift und That auch weit über dieselbe hinaus bis zu seinem Tode im Jahre 1698.[4])

Eines der großten Verdienste des Theologen Heidegger war seine Thätigkeit zu Gunsten der verfolgten Protestanten in Ungarn und Frankreich. Alle seine zahlreichen Verbindungen mit hochgestellten Männern benutzte er dazu, seine Glaubensgenossen zu verteidigen. Ist dabei sein Name als derjenige eines heftigen Kampfers gegen den Katholizismus auf die Nachwelt gekommen, so weiß der Kundige auch, daß sich Heidegger ehrlich um die Überbrückung der Kluft zwischen Reformierten und Lutheranern bemühte. Von seinen zahlreichen polemischen und gelehrten Werken scheint sich keines so lange gehalten zu haben wie sein „Mark der christlichen Theologie"[5], oder noch mehr die abgekürzte Form desselben „Mark und Kern der christlichen Gotts-Gelehrtheit"[6], über welches Büchlein mancher jugendliche Seufzer aus Zürichs Mauern emporgestiegen sein mag, da es fast hundert Jahre lang in den zürcherischen Kollegien auswendig gelernt werden mußte.

Dem gefeierten Theologen Johann Heinrich Heidegger blieb es nicht erspart, die Wahrheit des bekannten Sprichwortes von den Pfarrerssöhnen und Müllerskühen[7], wenigstens teilweise zu erfahren. Der ältere Sohn, Philipp Konrad, geb. 1662 in Steinfurt, scheint dem Vater eitel Freude bereitet zu haben, während der jüngere, eben unser Hans Jakob Heidegger, in Zürich 1666 geboren, noch in seinen reifen Jahren zum rechten Sorgenkinde des frommen Vaters heranwuchs.[11])

Philipp Konrad promovierte mit 19 Jahren zu Heidelberg zum Doctor medicinae und wurde 1684, also mit 22 Jahren, Stadtarzt zu Stein am Rhein. Als er nach Jahresfrist in den Stand der Ehe trat, erbauten ihm seine Freunde nach der Sitte jener Zeit eine poetische Ehrenpforte[7], aus der folgende Verse aus dem Beitrage des Johann Rudolf Ott, Professor der Ethik und Geschichte, hier angeführt werden mögen:

Von Herrenau die Eingesessne, gebaren in Württemberg
Zu Zürich Er aufwuchs in Wissenschaften allen;
Versuch zu Heidelberg den Doctor-Grad erlangt
In Medicin, allwo Ihn Vaters Ehr auch hangt.
Zu der Theologen nunmehr im jungen Jahren,
Verhoffen durch große Zier Er sich wird erfahren:
Und darum auch erlangt der Philosophie Meister-Krone,
Auf der Academien durch seiner gelehrte Thone.
Von dar als Priester er Vaterland besuchet,
Auch Engeland, Frankreich, und Italien gesuchet.

Daß Er von Jahr zu Jahr an allen Orten gwahrt
Mit Fleiß und Kosten groß der Aerzten Kunst und Art.
Darvon Er wol berühmt, für and're auß gebrest,
Auch in dem Vatterland sein Lob Ihm ward vermehret,
Daß Er unwüriend bald nach Stein herum am Rhein,
Ein gar bequemes Ort, daselbst Statt Arzt zuiem.
Allwo Er nun zumal der Hoffnung thut entsprechen,
So daß von nah' und feer, wer je hat ein Gebrechen,
Daß Heil durch Gottes Gnad bey Ihm gar wol erlangt,
Und auch zu seinem Ruhm ganz Stein mit Ihme prangt. u. s. w.

Im Todesjahre des Vaters begab sich der Steiner Stadtarzt nach Brugg und später nach Frankreich, wo er zumal in Paris und am königlichen Hofe wohlangesehen war und viel Zeit auf den Gütern des Grafen du Luc verbrachte. Im Jahre 1730, am 2. Januar, starb er in der Fremde ohne Hinterlassung von Nachkommen. Die Familienchronik enthält sein Bild in einem Stiche von Herrliberger.

Von den Jugendjahren des am 19. Juni 1666 geborenen Hans Jakob Heidegger wissen wir nichts, wohl aber lassen uns die großen Fähigkeiten, die er in seinen Mannesjahren an den Tag legte, vermuten, er habe eine recht gründliche Ausbildung erhalten, die es vielleicht in besonderem Maße auf tüchtige Kenntnisse in den Sprachen abgesehen hatte. Mit 22 Jahren schloß er die Ehe mit Anna Werdmüller, welches Ereignis natürlich auch wieder mit Poesie ausgeschmückt wurde und zwar mit einer Hochzeitsschrift,[9]) die den Titel trägt:

Lieblich-riechende Frühlings-
Rosen
Aufgesprossen auf das Hochzeitliche Ehe- und Ehren-Feste
Des Ehrenvesten und Fürnemmen Herren,
H. J. Jacob Heideggers,
Des Wohlehrwürdigen und Hochgelehrten
Herren
Herren Johann Heinrich Heideggers, der H.
Schrift D. und Hochberühmten Professoris an der
Stift zum Grossen Münster, Ehlichen Sohns
als Herrn Hochzeiters:
Mit der
Mit vil Ehr und Tugendgezierten Jungfrauen
Jfr. Anna Werdmüllerin,
Des Wolgeachten, Edlen, Frommen, Ehrenfesten,
Fürnemmen, Fürsichtigen und Weisen Herren
Herren Joh. Heinrich Werdmüllers, des
Rahts, Zunftmeisters und gewesnen Bauherren allhier, ehlichgeliebter Tochter, alß Jgfr.
Hochzeiterin:
So glücklich follzogen worden den 15. Meyen.

Zürich,
MDCLXXXVIII.

Schade nur, daß der so schwunggvoll besungene Bund weder von langer Dauer war, noch großes Glück brachte. Vier Kinder entsprossten demselben in den ersten acht Jahren[9]; keines von ihnen überlebte die Eltern.[11] — „Wegen einer Liebschaft — so sagt unsere Quelle — verließ dann Heidegger sein Vaterland, durchreiste als Bedienter den größten Teil Europas und bildete auf diesen Reisen seinen Geschmack für alle Gegenstände des feinen Lebensgenusses. Im Anfange des 18. Jahrhunderts kam er nach England." Englischen Nachrichten zufolge wäre Heidegger erst 1708 nach London gelangt und zwar mit dem Auftrage, über einen uns unbekannten Gegenstand im Namen der Eidgenossen mit der englischen Regierung zu verhandeln. Da er sein Ziel nicht befriedigend erreichen konnte, trat er als einfacher Soldat in die Leibgarde der Königin Anna ein. Das klingt nicht sehr glaubhaft, und irgend welche Aktenstücke über seine Mission, die sich doch wohl auch in Zürich finden müßten, sind mir unbekannt.[12]

Begnügen wir uns also mit der Thatsache, daß Heidegger sich damals durch sein gewandtes Auftreten und sein liebenswürdiges Wesen bald die Gunst der jungen vornehmen Welt erwarb und unter dem Titel „der schweizerische Graf" (the Swiss Count) bekannt wurde. Außerordentlich rasch wurde sein Name berühmt als derjenige eines Mannes von Geschmack und Geschick. Schon in der Saison des Jahres 1709 brachte er durch Subskription die Mittel zusammen, damit Motteux's[13] Oper Tomyris, Königin von Scythien, im Haymarket Theater aufgeführt werden konnte, wobei sich freilich von Motteux's Anteil schwer ein Bild machen läßt, wenn man hört, daß die Musik italienisch war und die Lieder aus Opern von Bononcini, Scarlatti, Steffani, Gaiparini und Albinoni entnommen worden waren.[14] Motteux selbst sagt, Heidegger habe jene italienischen Melodien ausgewählt, die sich so trefflich bewährten.[15] Auch die klingende Anerkennung blieb für den Zürcher nicht aus: das Unternehmen brachte ihm 500 Guineen ein, etwa 13,000 Fr., in jener Zeit auch unter englischen Verhältnissen eine sehr ansehnliche Summe.

Viel einflußreicher aber war Heidegger im Dienste der vornehmen Welt Londons unter der Königin Anna durch die Leitung der so beliebten Maskeraden. Der angesehenste Tagesschriftsteller, Richard Steele, der in seinem Zuschauer (Spektator) die Sitten seiner Zeit so vortrefflich schildert, läßt einen Korrespondenten[16] darüber klagen, daß die Leute bei ihren Maskenfesten so wenig Verständnis für die Rollen zeigen, in denen sie auftreten. Jedes junge Mädchen wolle als Schäferin erscheinen und doch sollte es vorher das berühmteste Schäfergedicht, Sir Philip Sidney's Arkadia lesen, um die poetische Sprache der Schäfer zu verstehen; als Philosoph kleide sich Einer, der keine zwei Worte hervorbringe; ein Gentleman im Gewande des Richters tanze ein

Menuett mit einem Quäker, während ein halbes Dutzend Harlekins zuschauen; ein Türke trinke zwei Flaschen Wein und ein Mann in der Maske des Juden verzehre einen halben Schinken. Solchen Verkehrtheiten gegenüber steht die geschmackvolle Art des „schweizerischen Grafen", der in Alles Harmonie und Leben bringt.

Freilich erregte Heidegger bald genug auch den Spott der Einheimischen. In der eben erwähnten Zeitung [17]) macht der feinsinnige Joseph Addison sich über ihn lustig. Im Kaffeehause trifft Addison mit einem sogenannten Projektenmacher zusammen, der die unglaublichsten Dinge zu leisten verspricht; so will er schließlich aus der Schweiz ein musikalisches Genie herkommen lassen — freilich nur gegen eine Subskription von etwa 10,000 Pfund pro Winter —, das mit außerordentlicher Fingerkraft die Orgel spielen kann und Alles arrangieren würde, was auf der englischen Bühne gesungen werden soll. Da tritt ein Dritter zwischen die Sprechenden und ruft lachend: „Wie, soll unsere Musik noch weitere Verbesserungen aus der Schweiz empfangen!" was den Projektenmacher so erschreckt, daß er sich wegwendet. Die Satire auf unsern wackern Landsmann liegt auf der Hand, auch ohne daß wir die Anmerkung in den späteren Ausgaben des Spektators lesen, die den Namen Heidegger's ausdrücklich nennt.

Indessen beschäftigte sich Heidegger auch mit ernsteren Arbeiten. Die Förderung der Oper lag ihm offenbar am Herzen. Am 12. Dezember 1711 wurde im Theater der Königin auf dem Heumarkte die Oper Antiochus von Francesco Gasparini (1665—1727) gegeben. Das Libretto war von dem angesehenen italienischen Dramatiker Apostolo Zeno (1668—1750), wurde aber italienisch und englisch gedruckt mit einer Dedikation an die Gräfin von Burlington, die Hofdame der Königin Anna. Die Vorrede ist unterzeichnet „John James Heidegger", und da darin gesagt wird: „man hat gewünscht . . . ., daß ich eine wörtliche Übersetzung dieser Oper mache", so haben wir kein Recht, diese Leistung dem Zürcher abzusprechen, indem wir noch hinzufügen, daß die Übersetzung in Versen ist, dazu oft noch gereimt. Demnach hatte sich Heidegger vortrefflich in die Sprache seines neuen Vaterlandes eingelebt. Der Gräfin Burlington dankt er für die Gunst, die sie stets der Bühne zugewendet, und hofft, daß die neue Oper unter ihrem Schutze Anklang finde.

Nachdem im Jahre 1714 durch den Tod der Königin Anna das Haus der Stuarts wenigstens für den englischen Königstron erloschen war und die Hannoveraner zur Regierung gelangten, wußte sich Heidegger offenbar wieder rasch in die neuen Verhältnisse zu finden. Um die Gunst Georgs I. zu werben, der sich nicht einmal bemühte, das Englische zu erlernen und der selbst bei

der Whigpartei, auf die er sich stützen mußte, keine aufrichtige Sympathie fand, dürfte sich kaum gelohnt haben; dagegen erschien gleichzeitig mit dem neuen Könige auch sein Sohn, der spätere Georg II., ein Mann in den Dreißigen, dessen Gemahlin, Karoline von Ansbach, trotz der schlechten ehelichen Beziehungen zu ihrem Gatten doch bedeutenden Einfluß besaß. An sie, als an die Prinzessin von Wales, wandte sich Heidegger, als er im Februar 1715 das Libretto zu der Oper Lucius Verus, Kaiser von Rom, in italienischer und englischer Sprache herausgab.[18]) Die Musik soll von Attilio Ariosti (1660 bis 1740), dem Lehrer Händels stammen, der seit 1716 in London mit seinem Schüler den Wettlauf um die Gunst des englischen Publikums unternahm. Den italienischen Text hatte wiederum Zeno verfaßt. Der Übersetzer Heidegger spart in der Dedikation die Schmeicheleien nicht. „Stets hat die Musik die besten Beschützer unter den Schönen gefunden, als ob Schönheit und Harmonie unzertrennlich wären; ihre Gunst zeigte sich im Verhältnis zu ihren Reizen. Eure königliche Hoheit ist ein erhabenes Beispiel dieser Wahrheit, da Ihr mit höchster Schönheit die Würde der Musik wiederherstellt und sie in Eure Obhut nehmt. Nach jenem gewählten und feinen Geschmacke, den Eure königliche Hoheit für diese Wissenschaft mit sich bringt, darf sie auf bessere Tage hoffen, als das britische Klima ihr in der letzten Zeit gewährt hat. So wird das, was bisher nur als Vergnügen angesehen worden, zur öffentlichen Angelegenheit werden, und alle Welt wird sich bestreben, Euern feinen Geschmack sowohl als Eure Tugenden nachzuahmen."

Dem wackeren Zürcher, der sich als „Eurer königlichen Hoheit ewig ergebener, gehorsamster und demütigster Diener" unterzeichnet,[19]) war offenbar auch die Sprache des Höflings recht geläufig geworden, was übrigens von dem Schwulst, wie er damals unter Republikanern üblich, kein sehr großer Sprung war.

Inzwischen hatte Georg Händel nach zweimaligem Besuche in London, in den Jahren 1710 und 1712, bleibenden Aufenthalt in England genommen. Gewisse Nachrichten gestatten die Annahme, Heidegger habe schon von Anfang an dem berühmten Musiker nahe gestanden und ihn da und dort eingeführt.[20]) Da der Kurfürst von Hannover, dessen Ungnade sich Händel durch die beiden längeren Reisen jenseits des Kanals zugezogen hatte, unterdessen König von England geworden war, durfte Handel auf Anstellung in London hoffen. Zu den Krönungsfeierlichkeiten hatte er u. a. die berühmte Wassermusik komponiert; auf dem stillen Landsitze des Herzogs von Chandos arbeitete er an Cantaten und Oratorien, aber während der Saison lag ihm die Pflege der Oper ebenso sehr am Herzen: das war bei dem Komponisten des Rinaldo, des Pastor Fido, des Teseo selbstverständlich. Durfte Händel zunächst auch

noch nicht bei Hofe erscheinen,[21]) so waren doch sonst seiner Wirksamkeit keine Schranken gezogen. „Bald nach Eröffnung des Theaters wurde Rinald neu in Scene gesetzt und zehnmal nacheinander gegeben. Die Anwesenheit Nicolinis und anderer Kräfte von Bedeutung nebst den zahlreichen vornehmen Besuchern ermöglichten prächtige Vorstellungen. Einige Mitglieder der königlichen Familie waren fast jeden Abend im Theater, namentlich der Prinz und die Prinzessin von Wales (Georg II. und Karoline) hörten Händels berühmte Komposition und sahen ihn selbst vom Flügel aus dirigieren. Die Oper unter Heidegger hatte ein gutes Jahr. Das englische Drama wurde vom Hofe viel weniger begünstigt; wie sollte es auch, da der König nicht einmal Englisch verstand und von allen Künsten nur die Musik allein liebte!"

Die erste Opernkomposition Händels unter dem neuen Regimente ist sein Amadigi oder Amadis von Gallien, die sich stark an Rinaldo anlehnt und weniger Originalität zeigt als dieser. Über das Textbuch und seine Verfasserschaft herrscht Unsicherheit.[22]) Heidegger, der die Vorrede unterzeichnet, dediciert das Ganze 1715 dem Grafen von Burlington; es dürfe um so mehr die Protektion Sr. Lordschaft beanspruchen, als es in seiner eigenen Familie entstanden sei, worunter man die Musik Händels verstehen kann, der damals in Burlingtons Hause Kapellmeister war. Danach wäre Heidegger der Librettist, während nach Ansicht Anderer der Graf von Burlington selbst die Dichtung verfaßt hätte. Am wahrscheinlichsten bleibt, daß Heidegger den Plan entworfen, dagegen Rossi oder Haym, von denen jeder damals derartige Arbeit öfters tat, die Ausführung im Einzelnen übernommen hätte. —

Zum Leibdichter hatte sich Händel den Zürcher offenbar nicht gewählt; denn in einer der nächsten Opern, Acis und Galatea, hatte sich der Komponist den Text von John Gay (Fröhlich) dichten lassen und leistete sich den Scherz, gleich im Anfangschore durch besondere Betonung der Worte "free and gay" (frei und fröhlich) den Ruhm seines Dichters zu verkünden.

Während Händel mühsam zu ringen hatte, um auch in weiteren Kreisen Verständnis für seine hohen Ziele zu erobern, wuchs Heideggers Beliebtheit fast von selbst.

Immer zahlreicher wurden die Maskenfeste und namentlich diejenigen im Opernhause bildeten einen so starken Anziehungspunkt für die vornehme Welt, ja auch für weniger Bemittelte, daß die Beschützer der öffentlichen Moral ängstlich zu werden anfingen.[23]) Hochstapler und Frauen von schlechtem Rufe fanden sich ein; im Gefolge der Orgien gab es oft nächtliche Aufläufe in den Straßen, räuberische Überfälle, skandalöse Scenen jeder Art. In der Form wohlgemeinter Satire sowohl als in der Gestalt ernsthafter Ermahnung wurden die Stimmen laut, die auf Abschaffung dieser gefährlichen Vergnügungen

drangen. Selbst der Bischof von London ergriff das Wort und donnerte von der Kanzel herab gegen das leichtfertige Treiben der Vornehmen. Darauf antwortete Heidegger mit einer poetischen Epistel am Ostermontag 1724. Seine Knittelverse scheinen bei Butler's Hudibras, dem beliebtesten und bekanntesten komischen Epos Englands, in die Schule gegangen zu sein:[24])

„Was in der Predigt Ihr gesprochen,
Kam mir zur Hand vor wenig Wochen.
Ich seh, Ihr fürchtet großen Schaden
Von ganz und huld'gen Maskeraden
Ich hör', Ihr werdet mir verzeih'n,
Daß ich muß and're Meinung sein.
Die Welt, beseh't Ihr scharf den Fall —,
Ist nur ein großer Maskenball.
Von Kuntzchu bis zu Freundschaftig
Gefällt man in Verstellung recht sich
Ein Mönch zeigt eines Königs Krone,
Und Papst war einmal eine Dirne —
So seh' ich nicht, mein Lord, warum
Wir beide sollten trauen drum,
Ob es dem Menschen Liebe trei,
Zu treu'n sich an der Mummerei". — — — u. s. w.

Was der würdige Bischof gegen diese Logik einzuwenden gehabt, wissen wir nicht, kurz die Sache nahm ihren Lauf; und als Georg II. 1727 zur Regierung kam, war erst recht nicht daran zu denken, die Festlichkeiten der Vornehmen einzuschränken, an denen der König so viel Gefallen fand.

Gleich die Krönung am 11. Oktober 1727 bot Heidegger Gelegenheit, seine Kunst zu zeigen, und entzückt schreibt eine Zuschauerin über eine Szene in Westminster Hall an ihre Freundin: „Der Saal war prachtvoll beleuchtet, und obgleich er 1800 Kerzen zählte — die auf der großen Tafel nicht gerechnet —, so waren sie doch alle in weniger als drei Minuten angezündet und zwar durch eine Erfindung Heidegger's, die zum Staunen aller Zuschauer vortrefflich gelang. Die Kerzen wurden von vergoldeten Pyramiden getragen. Ich überlasse es der Lebhaftigkeit Deiner Einbildungskraft, Dir den Glanz des so geschmückten und beleuchteten Saales vorzustellen."[25])

Die gleiche Briefschreiberin spricht einen Monat später, am 11. November 1727, auch von Bällen, die in „Heideggers Sälen", d. h. im Haymarket Theater stattfinden sollen, und wir können uns einen Begriff von dem Aufwande machen, wenn wir hören, daß nur zwölf Subskribenten zugelassen werden, von denen jeder zehn Guineen (ca 260 Fr.) für den Abend bezahlt. Dafür darf er zwei Damen und einen Herrn einführen. Zusammen bilden also nur 24 tanzende Paare den Ball, da weder Angehörige zugelassen noch Billets verkauft werden. Nacheinander sollen zwölf solcher Ballabende stattfinden.[26])

Selbst in einem längeren Gedichte wurden die Bestrebungen unseres Landsmannes behandelt, wenn auch unter satirischen Seitenhieben. Verfasser ist wahrscheinlich der damals erst zwanzigjährige, später so berühmte Fielding. Er widmet „Die Maskerade, ein Gedicht" dem „Grafen Heidegger" und unterzeichnet sich als „Lemuel Gulliver, Poeta laureatus des Königs von Lilliput." London 1728.[27])

In der Widmung bringt Fielding dem Leiter der Hoffeste, Heidegger, seinen Glückwunsch dar, daß er eine Gabe der Natur besitze, die ihn für seinen Posten so geeignet mache. „Ich meine jene natürliche Maske, die ein zu offenbarer Vorzug ist, als daß man lange dabei verweilen müßte; sie verfehlt niemals — davon bin ich überzeugt — ihren Eindruck auch auf den gleichgültigsten Beschauer. Eine zweite Gabe, die Ihr in nicht geringem Maße besitzet, ist jenes bescheidene Selbstvertrauen, das Euch bei jeder Handlung unterstützt. Gewiß ein großer Segen! Denn ich habe beobachtet, daß eine eherne Stirne Gold in die Taschen lockt. — Ich mache Euch keinerlei Komplimente über das, was die Menschen Tugenden nennen: da Ihr so weise seid, sie vor der Welt zu verbergen, so sei ferne von mir, sie ans Tageslicht zu ziehen, besonders da das Dinge sind, die außerhalb Eures Berufes liegen."

Das Gedicht Fieldings selbst bietet die lebhafte Schilderung einer Maskerade mit dem bunten Gemisch der vornehmen und liederlichen Gesellschaft. Der Dichter trifft eine Dame, die nun seine Führerin und Erklärerin ist. Plötzlich hält er erstaunt inne und ruft: „Ich bitte, welch schreckliche Gestalt kommt denn hier?" „„Mein Herr, das ist Graf Heidegger."" — „Wie konnte es ihm nur einfallen, eine so abscheuliche Maske zu tragen?" — „„Wie ihm das einfallen konnte? Sehr einfach: Das ist die Gabe, die er bei seiner Geburt schon empfing."" — „Scheußlich! daß die Natur einen solchen Menschen schaffen konnte!"

Neben dem Dichter Fielding steht der vortreffliche Maler und Zeichner William Hogarth, der 1727 ein „Maskeraden-Billet" herausgab, das sich mit unserm Heidegger und seinen Bestrebungen beschäftigt.[28])

Bezeichnend aber für die Freiheit des Rechtes in England ist, daß der Günstling des Königs keineswegs vor dem Urteile des Gerichtes geschützt war. Ein Schwurgericht des Jahres 1729, das Heidegger offenbar nichts anhaben konnte, ließ seiner moralischen Entrüstung wenigstens freien Lauf und bezeichnete Heidegger als „den Hauptförderer des Lasters und der Immoralität, den Gesetzen des Landes zum Trotze, zum Ärgernis der Religion, zur Schädigung der Herrschaft Seiner Majestät und zum Unglück mancher seiner guten Untertanen.[29])

Was man den Heideggerschen Maskeraden vom streng moralischen Standpunkte aus wohl mit einem gewissen Rechte vorwerfen konnte, das fand jeden-

falls keine Anwendung mit Rücksicht auf Heideggers fortgesetzte Thätigkeit an der Oper.

Ich citiere eine englische Darstellung [30] in den folgenden Worten: „Die klugen Bemerkungen, die er über verschiedene Mängel bei der Aufführung unserer Opern im allgemeinen machte, und die Winke, die er für die Verbesserung der Unterhaltungen im königlichen Theater gab, erwarben ihm bald den Namen eines guten Kritikers. Man appellierte an seinen Geschmack und einige prächtige und großartige Dekorationen, die nach seinem Rate auf der Bühne eingeführt wurden, erfreuten Georg (II.), der die Oper sehr liebte, so sehr, daß er Heidegger seine Gunst bezeugte und ihm die Oberleitung über das Opernhaus am Heumarkte übertrug."

Die genaue Geschichte der Bühne, die Heidegger erst 1728 vollständig übernahm, ist mir nicht bekannt. Das Haus war 1704 nach den Plänen des Architekten und dramatischen Dichters Sir John Vanbrugh (1664—1726) erbaut und 1705 eingeweiht worden; von 1714 bis 1837 trug es ununterbrochen den Namen "The King's Theatre", von 1837 ab bis heute "Her Majesty's Theatre". Zweimal wurde es durch Feuer zerstört: am 17. Juni 1789 und wiederum am 6 Dezember 1867. Man zögerte beim zweiten Male mit dem Wiederaufbau, und als es 1875 endlich fertig dastand, mieteten es zunächst die beiden amerikanischen „Evangelisten" Moody und Sankey. Seither hat es seinen erbaulichen Charakter längst wieder mit dem ursprünglichen, unterhaltenden vertauscht. Auf immer verloren aber sind wohl die Aktenstücke, die uns eine genaue Geschichte dieses Hauses während der fünf wichtigen Jahre von 1728—1733 erzählen konnten, der Zeit, in welcher der in seiner Heimat nahezu vergessene Zürcher mit dem großen Komponisten Georg Friedrich Händel zusammenwirkte. Was wir darüber wissen, ist fast ausschließlich aus Notizen der Tagesblätter gewonnen worden.

Die kgl. Akademie der Musik, unter deren Aufsicht die Oper gestanden hatte, war damit pekuniär auf keinen grünen Zweig gekommen und sah sich veranlaßt, das Unternehmen preiszugeben; [31] unter kräftiger Mithülfe des Hofes tat sich eine kleinere Zahl von Subskribenten zusammen, und diese beriefen Heidegger und Händel zur Leitung des Ganzen. Unverzüglich machten sich beide an ihre Aufgabe. Heidegger hoffte von den alten, bewährten Kräften einige wiedergewinnen zu können, er reiste ihnen sogar nach, doch ohne Erfolg. Händel dagegen trat eine lange Fahrt nach Italien an, von der er neben einer wertvollen Erweiterung seiner Kenntnisse auch eine tüchtige italienische Sängertruppe mit über den Kanal brachte; nur der Bassist (Joh. Gottfr. Riemschneider) kam aus Hamburg.

Mit einer neuen Oper Handels, Lotario, wurde am 2 Dezember 1729 die Saison eröffnet. Aber weder die von einem Italiener stammende Dichtung

welche darstellt, wie der deutsche König Lothar die von Herzog Berengar belagerte Stadt Pavia befreit und die Königswitwe Adelaide heiratet, noch die Musik Händels vermochten die Zuhörer auf die Dauer zu fesseln. Man griff zu ältern Opern des Komponisten, der jedoch schon auf Ende Februar 1730 ein neues Werk fertiggestellt hatte, die Partenope (Gründungsgeschichte Neapels durch Partenope). So sehr man Händel bewunderte, so sehr mußte man doch bedauern, daß die Kräfte seiner Sänger nicht für alle Rollen ausreichend waren. So strengten sich die beiden Unternehmer neuerdings an, eine altbewährte Kraft zurückzugewinnen. Und diesmal mit Glück. Der berühmte Sänger Senesino kam wieder nach London, und seine alten Bewunderer stellten sich ein. Händel producierte mit merkwürdiger Leichtigkeit; für jede neue Saison hatte er eine neue Oper bereit: 1731 Poro, 1732 Ezio, 1733 Sosarme, 1734 Orlando (furioso). Das Publikum lohnte meistens mit Beifall, nur dem ehrgeizigen Senesino wurde davon nicht genug zu teil, namentlich fühlte sich seine Eifersucht nicht befriedigt, wenn er sah, wie auch andere gelobt wurden.

Wie es bei Theaterstreitigkeiten auch heute meistens zu gehen pflegt, so stellte sich damals die Mehrheit der Opernbesucher, die eben Wert und Bedeutung des Dirigenten nicht abzuschätzen vermochte, auf Seite des eiteln Sängers und wollte ihm zu alleiniger Anerkennung verhelfen. Die Mittel zur Gründung einer neuen Oper im kleinen Theater in 'Lincolns Inn Fields' wurden durch Senesinos Anhänger zusammengebracht, und der praktische Heidegger sah ein, daß vorläufig nichts mehr zu erreichen sei; darum trat er am 9. Juni 1734 von dem Unternehmen zurück, während Händel sehr zu seinem Schaden den Kampf fortsetzte.[32])

Den Abgefallenen ging bald genug der Atem aus; sie hatten weder einen fruchtbaren Komponisten von Händels Bedeutung zur Verfügung, noch wurden ihre äußeren Angelegenheiten von einem so klugen und umsichtigen Manne wie Heidegger geleitet. Kläglichem Ringen folgte der Verzicht, und nun konnte unser Landsmann, obgleich er inzwischen sein siebzigstes Altersjahr überschritten hatte, noch einen Versuch wagen.[33])

Mit Hülfe einer Subskription und gestützt auf eigene, nicht unbedeutende Mittel sammelte Heidegger auf den Herbst 1737 die vorhandenen Kräfte noch einmal und hoffte etwas zu erreichen, indem er Händel die Summe von tausend Pfund für zwei neue Opern bot. Aber die Verhältnisse gestalteten sich durch den am 20. November 1737 erfolgten Tod der Königin Karoline sehr ungünstig. Die Theater blieben Wochen hindurch geschlossen, und Händel war durch die Komposition eines Begräbnis-Anthems auf die am 17. Dezember stattfindende Beisetzung in Anspruch genommen. Wohl konnte am 7. Januar 1738 die Oper Faramondo mit dem Texte von Apostolo Zeno gegeben werden,

der am 15. April Xerxes (Serse) folgte, doch fanden sich die ehemaligen Freunde der italienischen Oper nicht zahlreich genug ein, und das Komische — denn dieser Gattung gehört Xerxes merkwürdigerweise an — wollte Händel nicht gelingen. Kein Wunder übrigens; denn jene Monate verbrachte der sonst so erfolgreiche Komponist in der äußersten Geldnot.

Am 24. Mai 1738 erläßt Heidegger seinen letzten Aufruf: „Alle Personen, die schon unterzeichnet haben, oder geneigt sind, für eine italienische Oper unter meiner Leitung auf nächste Saison zwanzig Guineen zu zeichnen, werden gebeten, zehn Guineen an Herrn Bankier Drummond zu senden, der ihnen einen Empfangsschein ausstellen und ihnen im Falle des Nichtzustandekommens der Oper den Betrag wieder zurückzahlen wird. J. J. Heidegger." [34])

Nach einem kleinen journalistischen Rencontre mit einer Sängerin, die behauptete, von Heidegger engagiert worden zu sein, [35]) erklärt er selbst am 25. Juli 1738 den Versuch als gescheitert und nimmt mit dem üblichen Danke für erwiesenes Wohlwollen vom Publikum Abschied. [36])

Mit diesem Jahre gehen die Wege der beiden so verschiedenen Genossen bleibend auseinander. [37]) Händel sollte das Größte erst noch leisten, seinen unsterblichen Messias (1741), Samson (1742), Judas Maccabäus (1746); Heidegger dagegen hatte seine Rolle ausgespielt. Er zog sich vom Schauplatze des bewegten Hoflebens in die Stille des Städtchens Richmond zurück. Hier richtete er sich ein Haus ein in „Maid of Honour Row" und scheint sich — mit einer einzigen Ausnahme, von der noch besonders zu sprechen sein wird — nicht mehr an den Fragen der Öffentlichkeit beteiligt zu haben. Am 4. September 1749 melden die Blätter [38]) unter „Gestorben": „John James Heidegger, berühmt als Leiter der Oper und der Maskeraden, nahezu 90 Jahre alt (in Wirklichkeit nur 83), gebürtig aus der Schweiz."

Ob wir ein Recht haben, auf unsern Mitbürger stolz zu sein? Ganz gewiß. Über Heideggers moralische Grundsätze zu urteilen, steht nur dem zu, der genaue Kenntnisse hat von den sittlichen Begriffen der vornehmen Gesellschaft jener Zeit, und ein solcher wird an dem „Surintendant des plaisirs" kaum viel finden, das ernsten Tadel in den Augen der großen Mehrzahl seiner Mitlebenden verdient hätte. Daneben besaß Heidegger eine Anpassungsfähigkeit, eine Energie, eine Zähigkeit, die wir bewundern müssen. Trotz seiner jedenfalls in anspruchslosen Verhältnissen verbrachten Jugend eignete er sich in seinen Mannesjahren noch eine weltmännische Gewandtheit an, die ihn überall siegesgewiß auftreten ließ. Dabei war er keineswegs anmaßend und rücksichtslos und überschätzte seine Fähigkeiten nicht. Von allen Seiten wird

rühmend hervorgehoben, daß seine Beziehungen zu Händel niemals eine Trübung erfahren, und daß er dem großen Manne immer mit gebührender Achtung entgegengekommen. Nur mit solchen Charaktereigenschaften konnte Heidegger zum Gehülfen eines der größten Talente des 18. Jahrhunderts werden.

* * *

Aber auch den reichen Anekdotenschatz, der sich um unsern Landsmann kryſtallisiert, sowie sicher überlieferte Züge aus seinem Privatleben und die Beziehungen zu seiner alten Heimat wollen wir nicht unbeachtet lassen.

Heidegger soll mit einem ausgezeichneten Gedächtnisse begabt gewesen sein. Durch die belebteste Straße Londons, den Strand, von Charing Cross bis Temple Bar, über eine halbe englische Meile weit und wieder zurück, brauchte er einmal zu gehen, um nachher die Aufschriften aller Schilder der Reihe nach niederzuschreiben;[39]) — ein Kunststück, das heute wohl niemand mehr fertig brächte, selbst Heidegger nicht.

Seine Schlagfertigkeit war allgemein bekannt. Als in einer Gesellschaft die Frage aufgeworfen wurde, welche Nation Europas die klügste sei, nahm er den Ruhm sofort für seine Landsleute in Anspruch. „Ich wurde als Schweizer geboren und kam nach England ohne einen Heller in der Tasche; aber es ist mir gelungen 5000 Pfund (125,000 Fr.) jährlich einzunehmen und auch wieder auszugeben. Nun fordere ich den gescheitesten Engländer heraus, nach der Schweiz zu gehen und dort die gleiche Summe entweder einzunehmen oder auszugeben.[40])

Von Heidegger's auffallender Häßlichkeit war schon bei Anlaß der Maskeraden die Rede. Daß diese Eigenschaft in einem so satirischen Zeitalter oft als Ziel des Witzes dienen mußte, ist nicht überraschend. Bemerkenswerter ist, daß der Besitzer des häßlichsten Gesichtes Humor genug besaß, um sich selbst darüber lustig zu machen. Das Bild, das unserm Neujahrsstücke beigegeben ist, stammt von einem Gemälde des Niederländers Johann Baptist Vanloo (1684—1745), das durch einen Stich des berühmten niederländischen Kupferstechers John Faber (1684—1756) 1742 vervielfältigt wurde; sein hervorragender Zug ist keineswegs die Häßlichkeit, doch läßt sich leicht vorstellen, wie dieses Angesicht „mit hundert tiefen Runzeln auf der Stirn, der Karte gleich mit vielen Flüssen drauf,“[41]) bei der geringsten Verzerrung abschreckend wird.

William Hogarth soll das Gesicht des häßlichen Zürchers mehr als einmal in seinen Bildern verwendet haben[42]); ein Abenteuer Heideggers machte er zum Gegenstande einer besonderen Darstellung: „Heidegger in Wut.“ Das Ereignis dürfte zu Ende der Dreissigerjahre stattgefunden haben und wird in folgender Weise erzählt:[43])

Der Herzog von Montagu, bekannt durch seine Späße, hatte eine Anzahl vornehmer Leute, unter ihnen tüchtige Trinker, zu einem festlichen Gelage nach dem Gasthause zum Teufel, Temple Bar, eingeladen. Der Zweck des Zusammenseins war ihnen im Voraus mitgeteilt worden. Heidegger war bei der Partie, und es gelang seinen Freunden und Gönnern leicht, ihn bald nach dem Essen schwer betrunken zu machen. Man trug den Bewußtlosen hinaus und legte ihn auf ein Bett, wo eine herbeigerufene Künstlerin einen Gipsabguß von seinem Gesichte nahm. Nach diesem Abguß wurde eine Maske hergestellt, die Heidegger täuschend ähnlich sah. Auf die nächste Masterade nun, für die der König seine Anwesenheit zugesagt hatte, ließ der Herzog von Montagu einen Mann mit Heideggers Maske versehen und genau so kleiden, wie der Dirigent der ganzen Veranstaltung, eben Heidegger, laut den Erkundigungen, die man bei dessen Diener eingezogen, an jenem Abend erscheinen würde. Das Fest begann; der König setzte sich, und Heidegger gab den Musikanten das Zeichen „God save the King" zu spielen. Kaum hatte sich Heidegger umgewandt, als sein Ebenbild die Gallerie betrat und der Musik befahl, „Über das Wasser zu Charlie" zu intonieren, eine Melodie, die als Kennzeichen der Anhänger des Hauses Stuart galt und überall von den Gegnern der hannoveranischen Dynastie gesungen wurde.[44])

Die ganze Gesellschaft war über die Taktlosigkeit entsetzt, und die Vornehmen, soweit sie nicht eingeweiht waren, wußten sich kaum zu fassen. Heidegger stürzte wütend auf die Musiker los, fluchte und stampfte, schalt sie betrunkene Kerle, oder meinte, sie seien von einem Gegner bezahlt, ihn zu Grunde zu richten. Der König und seine Begleiterin, die Gräfin von Yarmouth, die von der Sache wußten, lachten so unbändig, daß das Geheimnis beinahe verraten worden wäre; aber Heidegger hatte genug zu tun, bei den Musikanten Ordnung zu schaffen. Als alles wieder in gutem Gange war, ging er nach den verschiedenen Tanzsälen, um nach den Dekorationen zu schauen; auf der Gallerie der Musiker aber erschien sogleich der falsche Heidegger wieder und brachte mit noch kräftigeren Ausdrucken als sein Urbild die armen Leute zum zweiten Male dazu, „Über das Wasser zu Charlie" zu spielen.

In der ungeheuren Verwirrung trat der Herzog von Montagu auf den echten Heidegger zu und riet ihm, beim Könige um Verzeihung zu bitten. Der Scherz klärte sich nun auf; Heidegger aber schwur, sich nicht wieder zu betrinken und verlangte, daß die unglückselige Maske, die ihn beinahe um Amt und Würden gebracht hätte, vor seinen Augen zerstört werde.[45])

Noch viel verbreiteter ist die Geschichte von der Wette, die Heidegger mit Lord Chesterfield eingegangen sein soll, daß in ganz London kein häßlicherer Mensch zu finden sei, als der „Surintendant des plaisirs de l'Angleterre."

Chesterfields Freunde suchten nach häßlichen Menschen, und schon war man im Begriffe, einem alten Weibe den Preis zu erteilen, als Heidegger erklärte, die Partie sei unbillig, der Alten die Haube vom Kopfe riß, sich selbst aufsetzte und damit die sofortige Zustimmung aller erlangte, er sei der Häßlichste und habe die Wette gewonnen. – Unsere Mütter und Großmütter haben die erbauliche Geschichte in der französischen Grammatik von Caspar Hirzel (1785—1823) gelesen, auch als Kalenderstücklein fand sie willkommene Aufnahme.[46])

Selbst in ein klassisches Gedicht, in die Dunciade, das satirische Epos von Alexander Pope, ist die Kunde von der Häßlichkeit des Zürchers übergegangen. Wie Zeus den Adler neben sich hat, so wird dort die Göttin des Stumpfsinnes begleitet von einem häßlichen Vogel, der in der Mitte steht „zwischen Heidegger und einer Eule", wozu der Dichter vergeblich die Anmerkung macht, es handle sich nicht etwa um einen bekannten Mitlebenden, sondern um einen sonderbaren Vogel aus der Schweiz.[47])

Der häßliche Mann mit den oft gar leichten Sitten hatte aber auch Eigenschaften, die von allen als trefflich anerkannt wurden. Seine Freigebigkeit war nahezu sprichwörtlich. Ein Beteiligter bezeugt, daß Heidegger nach einer erfolgreichen Maskerade mit vollen Händen schenkte, und wiederholt gab er bei solchen Anlässen einem guten Bekannten mehrere hundert Pfund auf einmal mit dem Bemerken: „Du kennst die armen Unglücklichen besser als ich, sei so gut und gieb ihnen dieses Geld an meiner Statt."[48])

Die vier Briefe aus den Jahren 1734—1748, die Heidegger an Obmann Joh. Blaarer gerichtet hat, und die als einziges, direktes Zeugnis von seiner Hand bei uns aufbewahrt werden,[49]) berühren trotz ihres teilweise geschäftlichen Charakters doch sehr sympathisch. Von seiner Familie in Zürich war nur noch seine verlassene Gattin übrig; zwei Mädchen waren im Kindesalter, eine Tochter (Magdalena, geb. 1692) war 32-jährig, der einzige Sohn (Hans Heinrich, geb. 1689) in Holland 1710, nach andern erst 1715 bei seinem Vater in England gestorben. Wenn der alte Mann nun Grüße an die Familie Blaarers schickt und hinzufügt „sans oublier la vieille femme", was er 1748 nicht mehr thut (Anna Heidegger, geb. Werdmüller, war am 14. Januar 1747 gestorben), so dürfen wir wohl in der „vieille femme" seine unglückliche Frau erkennen. Ihrer gedenkt er auch freundlich in seinem ersten Testamente vom Oktober 1735.

Doch lassen wir unserm Heidegger, wenigstens mit einem Briefe, endlich auch selbst das Wort. Er schreibt (nach Widerlegung des falschen Gerüchtes von seinem Tode) in der Angelegenheit unglücklicher schweizerischer Auswanderer an

Monsieur L'Obmon BLAURER à Zurich.

à Londres le 7/18 de Janvier 1734

Monsieur et très-honoré Amy.

Il y a trois jours qu'une personne est morte à costé de ma maison et par méprise on a dit que cestoit moy, d'abord cela fut repandu dans toutte la Ville et mesme publié dans les papiers journaliers, mais contredit le lendemain comme vous verrez par les incluses que Steiner vous expliquera: j'ay cru que cette nouvelle pourroit estre arrivée à Zurich, et pour vous éviter l'inquiétude que cela vous auroit causé, je me donne l'honneur de vous avertir que Grace à Dieu je me trouve en vie et en bonne santé.

Ayant représenté le cas de nos Suisses, et demontré qu'ils ont été séduits par des petits livres imprimés, — j'ay avec une peine infinie, persuadé le chevalier Walpole[50]), de porter le Roy à leur procurer le passage à la Caroline avec une résolution pourtant que quoy qu'il arrive qu'on ne l'importune plus. C'est un grand bonheur pour eux, car ils se sont trouvé dans une grande misère icy, il y en a qui sont périy de faim et sans cette assistance que par miracle Dieu leur a procuré je ne scay ce qu'ils seroient devenu. Je ne les ay non seulement assisté avec un peu d'argent et du pain, mais je leur ay encore donné 35 lits de paille avec autant de couvertures. Mais ma resolution est la mesme que celle du chevalier Walpole de ne m'en plus meler, ny mesme de voir qui que ce soit sur ce chapitre, d'autant plus que cela ne manqueroit pas de me ruiner.

La chose est extremement sérieuse et je vous supplie d'en informer Nosseigneurs. Comptez que tout homme qui vient devroit avoir 15 livres sterlin pour estre bien, et que tout homme qui part de Zurich avec moins de 10 livres sterlin sera misérable; qu'on ne compte plus sur le Roy ny mesme sur la moindre assistance de moy. Si Nosseigneurs ont trop de peuple, il faut les assister ou les empêcher de partir. Quand mesme ils auroient de l'argent, il seroit encore nécessaire d'escrire icy avant qu'ils partent, afin que les vaisseaux soient prets.

Je laisse le tout à votre prudence et conduite, mais il me semble qu'on devroit publier quelque chose en chaire (?) pour prévenir la ruine de tant de pauvres gens. — — —

— — Ayez la bonté de faire mes compliments à Mr. votre beau-père et toute votre chère famille, sans oublier la vieille femme; continuez

moy votre chère amitié, dont je vous fairay toujours grand cas et croyez que je seray tant que je vivray avec attachement et sincerité

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

J. J. Heidegger.

Nahezu zwei Jahre später (am 28. Oktober 1735) schreibt Heidegger wieder, und zwar wegen eines Hauses, das er sich in Zürich gekauft und das umgebaut werden soll. Er hat in dieser Sache seine eigene Ansicht, die nicht ganz mit derjenigen seiner Zürcher Freunde und Ratgeber übereinstimmt; doch will er sich ihrer Meinung unterwerfen.

Erst im Jahre 1742 wird die Frage von Burgermeister und Rat der Stadt Zürich entschieden und Heidegger, „als einer dem Rate sehr lieben Ehrenperson" gestattet, für den Umbau des Hauses an der Kronenportenstraße etliche Fuß Reichsboden in Anspruch zu nehmen.[51]) Das dem Briefe beigelegte Plänchen macht es vielleicht noch möglich, das Haus sicher zu bestimmen.

Der dritte Brief ist vom 2. Februar 1748 und enthält den Dank an Herrn Joh. Ulrich Blaarer (den Sohn des ersten Adressaten) für die Mühe, die er auf das Heideggersche Haus verwendet. Der 82-jährige hat die Hoffnung, seine Vaterstadt noch einmal zu sehen und sein eigenes Haus dort zu bewohnen, keineswegs aufgegeben: „je n'ay pas encore abandonné mon espérance de la voir, et alors je voudrois que non seulement la maison, mais encore le jardin, les eaux etc. fussent en bon ordre."

Kurz vorher hat er einen Verwandten bei sich auf Besuch gehabt, dessen bevorstehende Ankunft in der Heimat er meldet. Dann bemüht er sich für eine „fort honnête femme de Martelen . . . . dans le Baillage de Kyburg," die in England wohnt, aber daheim ein Guthaben von 7000 Gulden hat, zu dem er ihr gerne verhelfen möchte. Wir dürfen ihm wohl glauben, wenn er versichert: „mon unique plaisir est de faire du bien."

Während das erste Testament vom Jahre 1735 mit Bezug auf den Besitz in Zürich wesentlich zu Gunsten der Frau Anna Heidegger, geb. Werdmüller lautete[52]), tritt nach ihrem Tode im abgeänderten Testament vom 17. Juni 1748 sein Vetter Diethelm Heidegger in ihre Rechte ein. Im ganzen vermacht Heidegger nach Zürich 12,400 Gulden, das Haus („sur la montagne", also wohl etwa beim Schinhut) und das Mobiliar. Nach seinem Tode aber wird die Familie Heidegger von der Mitteilung des Londoner Testamentes vom 12. August 1749 überrascht, durch welches dem Familienfonds tausend Pfund Sterling zugewiesen werden.[53])

Wenn auch von Heidegger gesagt worden war, er habe es nicht verstanden, ein Vermögen zu machen, sondern nur ein Einkommen, so hätte man sich in Zürich doch über die verhältnismäßig wenig bedeutende Londoner Hinterlassenschaft wundern müssen; doch man wußte, daß der „Surintendant des plaisirs d'Angleterre" in der neuen Heimat auch neue Liebesbande angeknüpft hatte. Bei seinem Tode ging ein Haus in London, wahrscheinlich auch dasjenige in Richmond, an seine natürliche Tochter Miß Puppet über, die sich zwei Jahre später (2. September 1750) mit Kapitän Denis, später Vizeadmiral Sir Peter Denis, verheiratete. Die Ehe blieb kinderlos und so starb auch die englische Nachkommenschaft John James Heideggers aus.[54])

* * *

Mit einer wertvollen Heidegger-Reliquie sollte mich ein Besuch in Richmond bekannt machen. Ich wußte, daß unser Mitbürger ein Haus in der Nähe des ehemaligen Schlosses sich hatte einrichten lassen, und mit Hülfe eines Briefträgers fand ich bald das Gesuchte.

Durch ein kleines Gärtchen tritt man über wenige Stufen direkt in einen Empfangsraum, dessen Holzgetäfel in der feinsten und anmutigsten Weise bemalt ist. Hier mochte der Greis die Bilder seiner Jugend wieder aufleben lassen, denn er sah den Rheinfall, die alte Basler Rheinbrücke und das Gebirge vor sich; der Vesta-Tempel zu Tivoli, Neapel mit dem Vesuv und Landschaften, die weiter östlich liegen, schmücken andere Wände, zwischen hinein ziehen sich Gewinde und Embleme, — nur Zürich, die Vaterstadt, fehlt. Ob es da keiner Darstellung bedurfte? — Wie gerne hätte ich das eigenartige Bild anders als nur im Geiste festgehalten, während die milde Septembersonne leicht auf Gemälden und Fußboden zitterte!

Mit größtem Eifer haben sich die gegenwärtigen Besitzer bemüht, für unser Neujahrsblatt ein Gesamt- oder Einzelbild des charakteristischen Interieurs herstellen zu lassen, — umsonst; die photographische Kunst mußte vor dem Mangel an Licht capitulieren.[55]) — Wenn aber ein Leser dieser Skizze einmal nach Richmond kommt, an der Thüre von Nr. 4 Maids of Honour Row anklopft und sich als Landsmann von John James Heidegger meldet, so wird ihm der Einlaß in das merkwürdige Gemach gewiß nicht versagt werden.

* * *

Einem noch ungelösten Rätsel stehen wir gegenüber mit der Frage, ob unser Heidegger Verfasser einer politischen Schrift sei, die im letzten Jahre seines Lebens erschien und seinen Namen wenigstens als den eines Übersetzers trägt. „Der Kongreß der Tiere ... eine Farce in zwei Akten ... aus dem

Hochdeutschen des Barons Huffumbourghhausen, übersetzt von J. J. Hdgr, Esq.“ [56]) Da die im gleichen Jahre ausgegebene französische Übersetzung [57]) schon nicht mehr von einer hochdeutschen Vorlage, sondern von einem „original Anglois“ spricht, so dürfen wir allerdings mit einem gewissen Rechte die Vermutung aufstellen, der Name Huffumbourghhausen stehe nur, um die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Verfasser abzulenken. Die Einleitung, die in der französischen Ausgabe ganz fehlt, spricht von einem langen, der Pflege heiterer Unterhaltung gewidmeten Leben und der Absicht, nun noch eine neue Art des Dramas, das kräftige deutsche Schauspiel in England einzuführen. Der Zusammenhang mit dem langen Kongreß, der dem Aachener Frieden vom 18. Okt. 1748 vorausging, liegt auf der Hand. Die Tiere sind Vertreter der Nationen: England erscheint als Esel mit der Löwenhaut, Frankreich als Fuchs, Sardinien als Wolf, Rußland als Bär, Preußen als Affe, Hannover das Pferd u. s. w. Die Anklage gegen den Fuchs Frankreich, der alle andern überliste, wiederholt sich immer wieder, und an zahlreichen Anspielungen auf die politischen Ereignisse während des österreichischen Erbfolgekrieges fehlt es nicht. Aber weder für den Leser, noch als Bühnestück besitzt dieser Kongreß der Tiere viel Reiz. Es ist eine jener beliebten Flugschriften, an denen das 18. Jahrhundert so reich ist.

Heidegger hat sich zeitlebens von politischen Fragen möglichst abseits gehalten; sollte er am Abend seiner Laufbahn den alten Grundsatz aufgeben? Wer könnte aber sonst als Verfasser etwa in Betracht kommen? Ich bleibe die Antwort schuldig; Kenner der Flugschriften jener Zeit werden sie vielleicht zu geben im stande sein.[58])

Anmerkungen.

[1]) Der Besitzerin des wertvollen Familienbuches, Frau Henriette Heidegger in Zürich, verdanke ich die große Gefälligkeit bestens, mit der sie mir diese Quelle zur Verfügung stellte. Von einer Hand aus der Mitte des 19. Jahrhunderts geschrieben, bietet diese Chronik zum Teil offenbar Dinge, die schon weit früher schriftlich fixiert worden waren. Ein durchaus zuverlässiger Historiker war aber auch der ursprüngliche Verfasser nicht. Den Zusammenhang der Heidegger mit dem Geschlechte von Heideck muß man ohne weiteres ablehnen.

[2]) Nach Leu, Allgemeines, Helvetisches, Eydgenössisches Oder Schweizerisches Lexikon. Zürich 1756. Bd. X, 25 ff. und Supplement, Bd. III, 70 ff.

[3]) In der ehemals reichsunmittelbaren Grafschaft Steinfurt, jetzt im preußischen Regierungsbezirke Münster.

[4]) Über Heidegger, den Theologen, vergleiche man die „Historia vitae J. H. Heideggeri" Tiguri 1698, eine Autobiographie, besonders aber den trefflichen Artikel von Gaß in der Allg. Deutschen Biographie.

[5]) Medulla theologiae christianae. 2 partes. Tiguri 1696.

[6]) Mark und Kern der Christlichen Gottes Gelehrtheit. Aus Herrn Heideggers Medulla theologiae herausgezogen. 4. Schaffhausen 1727. Das Original dazu hieß: Medulla medullae theologiae christianae. Tiguri 1697.

[7]) Bei K. F. W. Wander, Allgemeiner Sprichwörterschatz (Hirschberg 1836) 3, 1251, heißt es:

Pfarrerkinder und Müllerküh
Geraten minder oder nie.

[8]) Ehren-Pforten, | Aufgerichtet auf das Hochzeitliche Ehr- und Ehren-Fest | Des Ehrenvesten, Hochgelehrten, und | Wolerfahrnen Herrn, | Hrn. Philipp Conrad | Heideggers, | Medicinae Doctoris, und Wolbestellten Statt-Ar- | zeis der L. Statt Stein am Rhein, | ..... Als Herrn Hochzeiters | Mit der Edlen, Ehr- und Tugendreichen | Jungfrauen, | Jgfr. Barbara Ster- | nerin, | ..... Als Jungfrau Hochzeiterin; | So glücklich gehalten ward in Zürich den 15. Tag Herbstmonat | MDCLXXXV. — Stadtbibl. G. XVIII. 227 (27).

[9]) Stadtbibl. G. XVIII. 227 (32).

[10]) Das erste Kind erschien etwas voreilig schon am 1. November 1688, 5½ Monate nach der Hochzeit der „mit viel Ehr- und Tugend gezierten" Jungfrau Anna Wurmmüllerin.

[11]) Zur Übersicht mögen folgende Namen aus dem Heideggerschen Stammbaume (nach Mss. E 82 der Stadtbibliothek) dienen:

Erhard Heidegger, Bürger zu Nürnberg, Seidensticker,
1502 Bürger zu Zurich; 1532 des Großen Rates; gest. 1549.

6 Söhne; das Geschlecht jedoch nur fortgepflanzt durch

Hans Konrad,
1542 Zunftmeister der Schmiedenzunft.

1. Hans, 1534–1615. Zahlreiche Nachkommen, unter ihnen: Bürgermeister Joh. Konrad Heidegger, geb. 1710, gest. 1778, und Karl Wilhelm Freiherr von Heideck, geb. 1787, gest. 1861 in München.	2. David, 1536–1582. Zahlreiche Nachkommen.	3. Hans Jakob, geb. 1541.
	1. Hans Konrad, † 1652.	2. Hans Jakob, geb. 1561, heiratet 1585 Margaretha Zwingli, Enkelin des Reformators.
		Hartmann, 1620 Diakon zu Winterthur; 1629 Pfarrer zu Bäretsweil; 1642 Dekan des Ober-Wezikoner Kapitels; † 1643.
		Hans Heinrich, geb. 1632; 1659–1665 Prof. in Steinfurt; 1665–1698 Prof. in Zürich; † 1698.

1. Philipp Konrad, geb. 1662; 1684–1698 Stadtarzt in Stein a. Rh.; 1698 Arzt in Brugg, † 1730 beim Grafen du Luc in Frankreich. Zweimal verheiratet; keine überlebenden Nachkommen.	2. Hans Jakob, geb. 19. Juni 1666; in die Zunft zum Kämbel aufgenommen 1687; heiratet Anna Werdmüller, (gest. 14. Jan. 1747); kommt Anfang des 18. Jahrhunderts nach England; gest. in London 1749.

Kinder:

1. 1688. Elisabeth †.
2. 1689. Hans Heinrich, soll 1710 in Holland gestorben sein; nach andern: † 1715 bei seinem Vater in England.
3. 1692. Magdalena † 1724.
4. 1696. Elisabeth † 1699.

[12]) Nach einer andern, an verschiedenen Orten auftauchenden Version soll Heidegger durch einen englischen Lord, dessen Bekanntschaft er auf dem Kontinente gemacht, zur Übersiedelung nach England veranlaßt worden sein. Jedenfalls ließe sich diese Angabe kaum mit der Nachricht vereinigen, Heidegger habe zuerst in der englischen Garde gedient. — Zum erstenmal finde ich übrigens Heideggers Namen in England unter dem 31. Dez. 1707, nämlich in Grove's Dictionary of Music IV, 213[b]: "We find Valentini (Dec 31. 1707) joining with the 'Seigniora' Margaritta (de l'Epine), Mrs. Tofts, *Heidegger*, and the chief members of the orchestra, in a complaint against the dishonesty and tyranny of Rich."

[13]) Peter Anthony Motteux (1660–1718) aus der Normandie, kam nach der Aufhebung des Edikts von Nantes nach England und entfaltete bald eine glänzende Tätigkeit als Übersetzer (Rabelais, Don Quixote, Bayle's Dictionary, Montaigne's Essays) und als Verfasser von Dramen, insbesondere von Lustspielen (s. *A. W. Ward*, A history of Eng-

lish dramatic literature. 2 Ed. I, 534; II, 704; III, 431 und 451), nahm aber ein sehr klägliches Ende (s. Spectator No. 288. 30. Jan. 1712 Anmerkung).

[14]) *Rees, Abr.*, The Cyclopaedia, or Universal Dictionary of Arts, Science and Literature. London 1819. Vol. XVII, s. v. Heidegger. Die Abschrift dieser Stelle sowie einer ganzen Reihe anderer für mich wichtiger Citate verdanke ich Herrn Dr. G. A. Burkart, jetzt Gymnasialprofessor in Chaux de Fonds.

[15]) Vgl. dagegen: Fr. Chrysander, G. F. Händel. Leipzig 1858. Bd. I, 269.

[16]) Spectator No. 14. 16. März 1711.

[17]) Spectator No. 31. 5. April 1711. "The Projector . . . had not stood by me above a quarter of a minute, but he turned short upon me on a sudden, and catching me by a button of my coat, attacked me very abruptly after the following manner. Besides, Sir, I have heard of a very extraordinary genius for music that lives in *Switzerland*, who has so strong a spring in his fingers, that he can make the board of an organ sound like a drum, and if I could but procure a subscription of about ten thousand pound every winter, I would undertake to fetch him over, and oblige him by articles to set everything that should be sung upon the English stage. After this he looked full in my face, expecting I would make an answer, when by good luck, a gentleman that had entered the coffee-house since the Projector applied himself to me, hearing him talk of his *Swiss* compositions, cried out with a kind of laugh: "Is our music then to receive further improvements from *Switzerland!*" This alarmed the Projector, who immediately let go my button, and turned about to answer him. I took the opportunity of the diversion, which seemed to be made in favour of me, and laying down my penny upon the bar, retired with some precipitation".

[18]) Lucius Verus, Emperor of Rome. An Opera. (Zweiter Titel:) Lucio Vero Imperatore di Roma. Opera. Da rappresentarsi nel Reggio Teatro d'Hay-Market. London 1715. XII und 75 Seiten. Auf dem zweiten Titelblatt ist handschriftlich hinzugefügt: First performed Feby 26th 1715. Written by Apostolo Zeno; composer not known, very likely Attilio Ariosti. Arranged by Nicolo Haym. Orig. Libretto.

[19]) Der Schluß der Vorrede lautet wörtlich: "Thus, Madam, by your happy influence, Liberty smiles, Merit is rais'd, Science flourishes, all that can contribute to the repose and happiness of life is everywhere communicated. Whilst you reign absolute in every heart, give me leave to subscribe myself, with the most profound respect, Madam, Your Royal Highness's Eternally Devoted, most Obedient, and most Humble Servant J. J. Heidegger."

[20]) In der "Autobiography and Correspondence of Mary Granville, Mrs. Delany". London 1861, Vol. I, 5: "In the year 10 I first saw Mr. Handel, who was introduced to my uncle Stanley by Mr. Heidegger". Möglicherweise könnte das auch im zehnten Regierungsjahre Georgs I (also 1724) sein, was ich augenblicklich nicht feststellen kann. Mary Granville, Mrs. Delany lebte von 1700—1788.

[21]) Chrysander, Händel I, 418.

[22]) Chrysander, Händel I, 423.

[23]) *Wright* Thomas, Caricature History of the Georges. London 1867, pg. 68.. "the King's Theatre in the Haymarket was devoted exclusively to the Italian Opera under the management of the celebrated John James *Heidegger*. Not long before the rise of the South Sea Scheme (1720), *masquerades* were introduced at the Opera House as a new attraction to popularity; and in a short time they became, under *Heidegger's* management, the rage of the town. Everyone seemed to relish the momentary saturnalia in which all ranks and classes, in outward disguise at least, mixed together in indiscriminate confusion; where to use the words of a contemporary writer

Fools, dukes, rakes, cardinals, fops, Indian queens,
Belles in tye-wigs, and lords in Harlequins.

Troops of right honourable, porters come.
And garter'd small coal-merchants crowd the room.
Valets stuck over with coronets appear,
Lacqueys of state, and footmen with a star,
Sailors of quality with judges mix,
And chimney-sweepers drive their coach and six
Statesmen, so used at Court the mask to wear
Now condescend again to use it here;
Idiots turn conjurors, and courtiers clowns,
And sultans drop their handkerchiefs to nuns."

[24]) Die aus 55 gereimten Knittelversen bestehende Dichtung Heidegger's liegt in sehr elegantem Drucke vor: Heydegger's Letter to the Bishop of London. Qui nos damnant, sunt Histriones maximi, i. e. They that damn Masquerades, will go to a hop. London MDCCXXIV. Price 6 d. Sie beginnt:

My Lord, your sermon, preached at Bow,
Came to my hands some weeks ago.
By which I find, you seem afraid
That harmless pastime, Masquerade
May spoil the Reformation trade, etc.

[25]) Mrs. Pendarves to Mrs. Ann Granville; Autobiography and Correspondence of Mary Granville, Mrs. Delany. London 1861. Vol. I, 138.

[26]) Ebenda pag. 144—145.

[27]) The Masquerade, a poem. Inscribed to C - - - t H - - D - - G - - R. Velut aegri somnia, vanae species. Hor. Art. Poet. By Lemuel Gulliver, Poet Laureate to the King of Lilliput. London, Roberts 1728. IV. 12. 8°. — Da die kleine Schrift, die übrigens auch Arbuthnot zugeschrieben wird, nicht leicht zugänglich ist, zitiere ich hier wenigstens die wichtigste Stelle:

Hold, madam, pray, what hideous figure
Advances? Sir, that's C - t H - d - g - r.
How could it come into his gizzard
T'invent so horrible a vizzard?
How could it, Sir? (says she) I'll tell ye:
It came into his mother's belly;
For you must know, that horrid phyz is
(Puris naturalibus) his visage.
Monstrous! that human nature can
Have form'd so strange burlesque a man.
Why, Sir, (says she) there are who doubt
That nature's self ne'er made it out:
For there's a little scrip which resteth
Of an old register, attesteth,
That Amadis being convey'd
By magie, there begot upon
The fair Tysiphone, a son:
And that as Mulciber was driv'n
Headlong, for's ugliness, from heaven,
So for his ugliness more fell
Was H - d - g - r toss'd out of hell,
And in return, by Satan made
First minister of's masquerade, etc.

[28]) *Wright*, Caricature History of the Georges, pag. 75: "In 1727 Heidegger published a large 'Masquerade Ticket' bitterly satirical on the immoral tendency of masquerades as well as on their manager, Heidegger."

[29]) Ebenda, pag. 69.

[30]) *Rees*, Abr., The Cyclopaedia, or Universal Dictionary of Arts, Science and Literature. London 1819. Vol. XVII, s. v. Heidegger.

[31]) Grove's Dictionary of Music II. 512 drückt sich wohl etwas zu bestimmt aus: "Soon after the production of 'Tolomeo, Re d'Egitto' 1728, the Company became bankrupt, and the theatre passed into the hands of a Swiss, named *Heidegger* for whom Handel wrote six operas between the years 1729 and 1733." — Ausführlich, aber vermutlich doch nicht ganz zuverlässig sind die Dinge dargestellt bei Chrysander, Händel II. 219 ff.

[32]) Neben Grove l. c. vgl. Schoelcher, Life of Handel. London 1857. pag. 168.

[33]) Zu der vorhergehenden Saison, am 12. Januar 1737, war Händels Arminius zur ersten Aufführung gelangt (Chrysander, Händel II, 398) und zwar im Covent Garden Theatre (i. Autobiography and Correspondence of Mary Granville, Mrs. Delany I. 587); das Libretto ist der Lady Godolphin, Tochter der Herzogin von Marlborough gewidmet und von Heidegger unterzeichnet, was allerdings — wie Schoelcher es tut — auf keine Vertrauenschaft schließen lässt.

[34]) Aus Burney's General History of Music, pag. 427.

[35]) London Daily Post, June 21th 1738, abgedruckt bei Burney l. c. pag. 427.

[36]) London Daily Post, July 26th 1738, abgedruckt ebenda; vgl. Schoelcher, Händel pag. 201.

[37]) Wie sehr nach den Begriffen des englischen Publikums jener Zeit Heidegger und Händel zusammengehörten, beweisen die Verse aus 'Harlequin-Horace, or the art of modern poetry', abgedruckt bei Chrysander, Händel II, 223 Anm.

In days of old when Englishmen were men,
Their music, like themselves, was grave and plain: .
In tunes from sire to son delivered down.
But now, since Britains are become polite . . .
Since Masquerades and Operas made their entry,
And *Haudegger* and *Handell* rul'd our gentry,
A hundred different instruments combine,
And foreign songsters in the concert join, . .
And give us sound, and show, instead of sense, etc.

[38]) Gent. Magazine 1749. 19. 429.

[39]) *Rees*, Cyclopaedia.

[40]) Nach Chalmers 'Biographical Dictionary,' Vol. XVII. 306—310.

[41]) "With a hundred deep wrinkles impress'd on thy front,
Like a map with a great many rivers upon't"; cf. Wright, Caricature History of the Georges, pag. 71.

[42]) John Nichols's Works of Hogarth. 1810. Vol. I. 473; II. 26, 60—61, 283, 308, 319—326. Vgl. auch die Angaben in Dict. of Nat. Biogr. s. v. Heidegger.

[43]) Ich folge der Darstellung in *Rees*, Cyclopaedia.

[44])
Come boat me o'er, come row me o'er,
Come boat me o'er to Charlie;
I'll gi'e John Ross anither bawbee
To boat me o'er to Charlie.
We'll o'er the water, we'll o'er the sea,
We'll o'er the water to Charlie;
Come weel, come woe, we'll gather and go,
And live or die wi' Charlie' etc.

[45]) Man vermutet, die folgenden Verse Alexander Pope's, die sich auf einem leeren Blatte seiner Homerübersetzung fanden, beziehen sich auf das Gastmahl, bei dem Heidegger betrunken gemacht wurde.

Then he went to the sideboard, and called for much liquor,
And glass after glass he drank quicker and quicker:
So that Heidegger quoth,
Nay, faith on his oath,
Of two hogsheads of Burgundy Satan drank both.
Then Heidegger all like the devil appear'd,
And straight the whole table of dishes he clear'd:
Then a friar, then a nun,
And then he put on
A face all the company took for his own,
Even thine, oh false Heidegger! who wert so wicked
To let in the devil -

[46]) Sie liegt samt der vorhergehenden vor mir im „Republikaner Kalender auf das Jahr 1852." Winterthur, C. Studer; die zweite Anekdote in der „Praktischen französischen Grammatik von Caspar Hirzel." 13. Ausgabe, von C. von Orell. Aarau 1842. pag. 397. Man vergl. auch den ganzen Artikel in: London und Paris. Jahrgang 1808. Rudolstadt. (pag. 338—344).

[47]) Alexander Pope's Dunciad, I, 287 sqq.:

The Goddess then o'er his anointed head.
With mystic words, the sacred Opium shed.
And lo! her bird (a monster of a fowl,
Something betwixt a Heideggre and Owl)
Perch'd on his crown.

Note. [A Heideggre.] A strange bird from Switzerland, and not (as some have supposed) the name of an eminent person, who was a man of parts, and, as was said of Petronius, Arbiter Elegantiarum.

[48]) Rees, Cyclopaedia.

[49]) Stadtbibliothek Mſk. V. 318. 24 a.

[50]) Robert Walpole, der mächtige Minister unter den beiden ersten Hannoveranern in England bis 1742.

[51]) Ich verdanke Herrn Wilh. Tobler-Meyer nachfolgende Mitteilung angelegentlich. Staatsarchiv Zürich. Ratsurkunden, Bd. 125. B. V. 125, pag. 7.

Auszug:

Burgermeister und Rath der Stadt Zürich urkunden, es seien vor ihnen erschienen die beiden Seckelmeister als Aufseher über das Reich, die fürgeliebten Miträthe Herr Hans Rudolf Lavater und Herr Hans Jakob Hirzel, beide des Raths, und haben eröffnet, daß der „Edel, veste, unser besonders getreuwer lieber Burger, Herr Johann Jakob Heidegger, Ihro königl. Majestät von Engelland Kammerjunker" seine an der sogenannten Kronenportenstraße habende Behausung etwas zu erweitern willens sei und zu diesem Behufe einige Schuhe vom Reich zugestanden zu haben wünsche. Nach eingenommenem Augenschein durch die zwei Seckelmeister und Empfehlung des Gesuches durch 2 weitere Mitglieder des kleinen Rathes Jkr. Hans Blaarer v. Wartensee, gew. Obmann gemeiner Klöster, und Herrn Hans Conrad Fischer, Zunftmeister und Ehrengesandter über's Gebirg, Namens des Hrn. Heidegger als dessen Freunde und Anverwandte, wird dem wohlermeldten Herrn H. als einer dem Rathe sehr lieben Ehrenperson bewilligt, 32 Quadratschuh von der Reichsstraße zu der beabsichtigten Vergrößerung seines Hauses zu verwenden, dafür aber den Unterhalt des 53 Schuh langen Mauerwerkes von Seiten des Hauses an der Straße dem

ſtadtiſchen Bauamt ab- und auf ſich zu nehmen und der Umbau überhaupt nicht gröſſer als wie er ausgetheilt iſt zu machen etc. etc.

Gegeben den 6. Tag Januarii 1742.

[52]) Intereſſant iſt die Aufzählung der Dinge, die Heidegger aus London und Paris geſchickt.

Des miroirs. Des verres tailles. Toutte la porcelaine. Toutte la fourniture de Damas bleu et rouge, soit en lit, chaises, rideaux, tapisseries. Un Tapis de Turquie. 5 garnitures de table de Damas Hollandais. Une horloge Angloise.

[53]) Die genauen Beſtimmungen über Verwendung dieſes Legates ſind in 12 Paragraphen niedergelegt, die in der Heideggerſchen Familienbroſchüre (vgl. Anm. 1) nachzuleſen.

[54]) Im Gentlem. Magazine 20,425 findet ſich unter dem 2. Sept. 1750: Marriages. Capt. Denis of the navy, — to Miss Pappet of St. James's. — Im Jahre 1778 (Vol. 48,267) wird unter Erwähnung der „Memoirs of the life of the late Vice Admiral Sir Peter Denis" (†11. Juni 1778) bemerkt: „Capt. Denis married Miss Pappet of St James's, a lady nearly related to the celebrated Swiss Count. Heidegger, le Surintendant des plaisirs d'Angleterre. Part of her fortune was a house at the N. W. corner of Queen-square, Ormond Street."

[55]) Für die große Bereitwilligkeit habe ich Herrn W. Duncan in Richmond ſehr zu danken. Das lebhafte Intereſſe, das er an Heidegger nimmt, iſt die beſte Bürgſchaft für die ſorgfältige Erhaltung des Heidegger-Zimmers.

[56]) The Congress of the Beasts, under the mediation of the Goat, for negotiating a peace between the Fox, the Ass wearing a Lion's skin, the Horse, the Tygress and other Quadrupedes of War. A Farce of two acts, now in rehearsal at a new grand Theatre in Germany. To which is prefix'd a curious paint of the last scene of the drama, being the general conference. Done by an eminent hand. Written originally in High Dutch by the Baron Huffumbourghausen, and translated by J. J. H-d-g-r, Esq. Velut in speculo. London: Printed for W. Webb near Temple-Bar 1748.

[57]) Stadtbibliothek XXV, 1409. Le Congrès des Bêtes etc. Londres, William Thomson 1748. 68 S.

[58]) Die freundliche Unterſtützung von Herrn Prof. Stern und die ſorgfältigen Hinweiſe von Herrn Prof. W. Michael in Freiburg i. B. haben mir leider die Löſung nicht gebracht; freilich und nur zur Zeit auch nicht alle von Hrn. Prof. Michael erwähnten Nachſchlagewerke zugänglich.

Neujahrsblätter der Stadtbibliothek.

Neue Reihenfolge.

1842—1848. Geschichte der Wasserkirche und der Stadtbibliothek in Zürich. 7 Hefte.
1849—1850. Beiträge zur Geschichte der Familie Maneß. 2 Hefte.
1851. Leben Johann Kaspar Orelli's.
1852. Leben des Herrn Friedrich Du Bois von Montpereux.
1853—1854. Geschichte des ehemaligen Chorherrengebäudes beim Großmünster. 2 Hefte.
1855. Lebensabriß des Bürgermeisters Johann Heinrich Waser.
1856—1858. Geschichte der schweizerischen Neujahrsblätter. 3 Hefte.
1859. Die Geschenke Papst Julius II. an die Eidgenossen.
1860. Die Becher der ehemaligen Chorherrenstube.
1861. Kaiser Karls des Großen Bild am Münster in Zürich.
1862—1863. Das Münzkabinett der Stadt Zürich. 2 Hefte.
1864. Briefe der Johanna Gray und des Erzbischofs Cranmer.
1865. Erinnerungen an Zwingli.
1866. Eine Erinnerung an König Heinrich IV. von Frankreich.
1867. Das Freischießen von 1504.
1868. Der Kalender von 1508.
1869. Herzog Heinrich von Rohan.
1870. Die Reise der Zürcherischen Gesandten nach Solothurn zur Beschwörung des Französischen Bündnisses 1777.
1871. Konrad Pelikan.
1872—1873. Die ehemalige Kunstkammer auf der Stadtbibliothek zu Zürich. 2 Hefte.
1874. Die Legende vom heil. Eligius.
1875—1876. Die Sammlung von Bildnissen Zürcherischer Gelehrten, Künstler und Staatsmänner auf der Stadtbibliothek in Zürich. 2 Hefte.
1877—1878. Die Glasgemälde von Maschwanden in der Wasserkirche zu Zürich. 2 Hefte.
1879—1882. Die Holzschneidekunst in Zürich im sechzehnten Jahrhundert. 4 Hefte.
1883. Die Glasgemälde aus der Stiftspropstei, von der Chorherrenstube und aus dem Pfarrhause zum Großmünster.
1884—1885. Lebensabriß von Salomon Vögelin, Dr. theol., Pfarrer und Kirchenrat. 2 Hefte.
1886—1887. Lebensabriß von A. Salomon Vögelin, Dr. phil. und Professor. 2 Hefte.
1888. Goethes Beziehungen zu Zürich und zu Bewohnern der Stadt und Landschaft Zürich.
1889. Die eigenhändige Handschrift der Eidgenössischen Chronik des Aegidius Tschudi in der Stadtbibliothek Zürich.
1890. Johannes Stumpfs Lobsprüche auf die dreizehn Orte, nebst einem Beitrag zu seiner Biographie.
1891. J. J. Bodmer als Geschichtschreiber.
1892. Das Reichsland Uri in den Jahren 1218—1309.
1893. Englische Flüchtlinge in Zürich während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von Theodor Vetter.
1894. Gottfried Keller als Maler, von Carl Brun.
1895. Die Wicksche Sammlung von Flugblättern und Zeitungsnachrichten aus dem 16. Jahrhundert in der Stadtbibliothek Zürich, von Ricarda Huch.
1896. Joh. Martin Usteris dichterischer und künstlerischer Nachlaß, von Dr. Conrad Escher.
1897 Zürcher Briefe aus der Franzosenzeit von 1798 und 1799, von H. Zeller-Werdmüller.
1898. Johann Heinrich Waser, Diakon in Winterthur (1713—1777), ein Vermittler englischer Literatur, von Theodor Vetter.
1899. Der „Überfall von Nidwalden" (9. Sept. 1798), bearbeitet nach ältern handschriftlichen Aufzeichnungen von Dr. Conrad Escher.
1900. Johann Heinrich Füßli als Privatmann, Schriftsteller und Gelehrter. Freier Auszug aus dem Manuskripte seines Biographen Wilhelm Füßli.
1901. Die Zürcher Familie Schwend (c. 1250—1536), von Ernst Diener.
1902. Johann Jakob Heidegger, ein Mitarbeiter G. F. Händels, von Theodor Vetter.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

ML
429
H36V4

Vetter, Theodor
Johann Jakob Heidegger

Music

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM
39 12 07 19 05 028